

■ Informationsdefizite
Dies Academicus zu
Studium und Lehre
Seite 2

■ Zukunftstechnologien
Timo Goeschl über
Klimabeeinflussung
Seite 5

■ Himmelskörper
Ausstellung zur
Astronomiegeschichte
Seite 6



Februar | 1/2010 | 42. Jahrgang | ISSN 0171-4880

EDITORIAL

Die Vorbereitungen haben begonnen. Im März dieses Jahres startet die Ausschreibung für die Exzellenzinitiative II. Wie schon in der ersten Runde dieser prestigeträchtigen Forschungsförderung durch Bund und Länder werden auch diesmal Millionenbeträge für Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte in einem harten Wettbewerb vergeben. Wir hoffen auf die Verlängerung der bislang geförderten und durchweg sehr erfolgreich angelaufenen Projekte und werden uns mit neuen Vorhaben dem Wettbewerb stellen. Die Ruperto Carola konnte in der Exzellenzinitiative I eines der bundesweit besten Ergebnisse erzielen. Die Umsetzung der Maßnahmen hat bereits jetzt eine große Dynamik in unserer Universität entfaltet – weit über die Projekte in den drei Förderlinien hinaus.

Dennoch: Ein Selbstläufer wird die Fortsetzung in Runde II für uns nicht werden. Die Antragsskizzen für neue Cluster und Graduiertenschulen sind in Vorbereitung. Die AG Zukunft II wird in den kommenden Monaten den Folgeantrag für unser Zukunftskonzept gestalten. Vor uns liegen große Anstrengungen, die nur durch gemeinsames Engagement bewältigt werden können. Ihre Ideen und Anregungen sind dabei sehr erwünscht. Diese in den Prozess einzubringen, lade ich Sie ausdrücklich ein.

Prof. Dr. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

FUNDSTÜCK



Die Exzellenzinitiative in bewegten Bildern: Zu jedem geförderten Projekt bietet das DFG-Videoportal einen informativen Beitrag mit Neuigkeiten und vielen Hintergrundinformationen. Gerade online gestellt wurde ein Film zum Zukunftskonzept der Universität Heidelberg. Unter dem Titel „Brücken bauen zwischen den Wissenschaftskulturen“ skizziert er den Weg der Ruperto Carola von der klassischen „universitas“ zur Volluniversität der Zukunft. Das Video kann unter www.exzellenzinitiative.de abgerufen werden.

Neubau für das Physikalische Institut

Grundsteinlegung gefeiert – Ehrensenator Klaus Tschira unterstützt das Projekt mit drei Millionen Euro

Auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Campus Neuenheimer Feld erhält die Universität Heidelberg einen Neubau für das Physikalische Institut. Jetzt konnte die Grundsteinlegung gefeiert werden. Der neue Gebäudekomplex mit einem Bauvolumen von rund 29 Millionen Euro soll in zweijähriger Bauzeit errichtet werden. Neben dem Bund und dem Land Baden-Württemberg beteiligt sich die Klaus Tschira Stiftung mit drei Millionen Euro an der Finanzierung dieses Projektes. Das Gebäude wird daher künftig den Namen des Stifters Klaus Tschira tragen.

Der Neubau für das Physikalische Institut Im Neuenheimer Feld 226 wird eine Hauptnutzungsfläche von 6.299 Quadratmetern umfassen, davon 4.936 Quadratmeter für Labore und Büros sowie 1.363 Quadratmeter für die Werkstätten. Damit soll die räumliche Basis geschaffen werden für ein übergreifendes Forschungsprogramm, das die international ausgewiesenen Arbeitsgebiete des Instituts in der Teilchenphysik, der Kosmologie und der komplexen Quantenphysik integriert. Realisiert wird dabei ein neuer Infrastrukturansatz, von dem vor allem die wissenschaftlichen Nachwuchsgruppen profitieren werden. Vorgesehen sind eigene Flächen

Erfolgreich bei Ranking

Heidelberg mit sieben Fächern in der Spitzengruppe

Im CHE ForschungsRanking 2009 ist die Universität Heidelberg als einzige Hochschule bundesweit mit der gesamten Bandbreite der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen in der Spitzengruppe forschungstarker Fächer vertreten. Das Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) belegt die Forschungsstärke der Ruperto Carola in der Biologie, der Chemie, der Physik, der Mathematik, der Pharmazie, der Medizin und der Zahnmedizin.

Alle drei Jahre werden vom CHE die Forschungsdaten für einen bestimmten Fächerkanon neu zusammengeführt. Für das CHE ForschungsRanking des Jahres 2009 wurden die Forschungsindikatoren für die sieben naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächer ausgewertet. Dazu zählen die eingeworbenen Drittmittel, Publikationen und Promotionen absolut und pro Wissenschaftler. Als forschungstark bewertet das CHE ein Fach,



Den Grundstein auf der Baustelle im Neuenheimer Feld legen Prof. Dr. Dirk Dubbers, Geschäftsführender Direktor des Physikalischen Instituts, Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel, Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner, Dr. h. c. Klaus Tschira, Annette Ipach-Öhmann, Direktorin des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Prof. Dr. Christian Essl, Dekan der Fakultät für Physik und Astronomie, sowie Rolf Stroux, Leitender Baudirektor des Universitätsbauamtes.

Fotos: Kresin

für ihre Arbeiten sowie ihre enge räumliche Verflechtung. Synergieeffekte soll die bauliche Verbindung zum benachbarten Kirchhoff-Institut für Physik und zur Umweltphysik bringen. So können verschiedene bereits bestehende Einrichtungen gemeinsam genutzt werden. Auch die in der Exzellenzinitiative erfolgreiche Graduiertenschule „Fundamental Physics“ soll in dem Gebäude eine neue Heimat finden. Das bisherige Gebäude des Physikalischen Instituts am Philosophenweg wird in Zukunft

von Arbeitsgruppen des Zentrums für Astronomie und des Instituts für Theoretische Physik der Universität Heidelberg genutzt werden.

Bei der Grundsteinlegung dankte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel Ehrensenator Dr. h. c. Klaus Tschira für sein großes Engagement. Mit dem Gebäude, so der Rektor weiter, werde die Heidelberger Physik ihre Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität für herausragende Forscher und Studierende international weiter ausbauen können.



Benannt wird das neue Gebäude für die Physik nach Klaus Tschira

Symmetrien in der Physik

Neue International Max Planck Research School

Das Institut für Theoretische Physik, das Physikalische Institut sowie das Kirchhoff-Institut für Physik der Ruperto Carola sind an einer neuen International Max Planck Research School (IMPRS) mit dem Titel „Precision Tests of Fundamental Symmetries“ beteiligt. Sie wurde von der Max-Planck-Gesellschaft mit einer jährlichen Fördersumme von 350.000 Euro bewilligt und beschäftigt sich mit Symmetrien in der Teilchen-, der Kern-, der Atom- und der Astroteilchenphysik.

Vom 1. April 2010 an bereiten in der IMPRS hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler ihre Promotion vor. Die Federführung liegt beim Heidelberger Max-Planck-Institut für Kernphysik. In der neuen International Max Planck Research School werden die Physik des „Allergrößten“, die Kosmologie, und die Physik des „Allerkleinsten“, die Elementarteilchenphysik, aufeinandertreffen. Auf dieser Basis sollen innovative Ansätze in der The-

orie mit Hilfe von Präzisionsexperimenten untersucht werden.

In der IMPRS „Precision Tests of Fundamental Symmetries“ betreuen 17 Wissenschaftler der Universität Heidelberg gemeinsam mit sieben Kollegen aus dem Max-Planck-Institut das Forschungs- und Lehrprogramm. Die Fördermittel stehen für zehn Stipendiaten sowie für Arbeitsstagen und Gastwissenschaftler zur Verfügung. Drei weitere Stipendien finanziert die Universität Heidelberg.

Sprecher der neuen Fördereinrichtung für den wissenschaftlichen Nachwuchs mit einer Laufzeit von sechs Jahren ist Prof. Dr. Manfred Lindner vom MPI für Kernphysik. An der Universität sind bereits zwei Teilbereiche der in der Exzellenzinitiative erfolgreichen „Heidelberg Graduate School of Fundamental Physics“ mit bestehenden International Max Planck Research Schools vernetzt. Mit der neuen IMPRS wird diese Kooperation auf einen dritten Bereich ausgedehnt und weiter vervollständigt.



In den Naturwissenschaften hat das Centrum für Hochschulentwicklung bereits 2003 und 2006 ein Forschungsranking vorgelegt. Die Universität Heidelberg kann sich zum dritten Mal in Folge mit der Biologie, der Chemie und der Physik in der Spitzengruppe der forschungstarken Fächer behaupten.

► Informationen im Internet können unter www.che.de/forschungsranking abgerufen werden.



Diskutierten über den europäischen Bildungsraum (v. l. n. r.): Johannes Michael Wagner, Erik Bertram, Prof. Bernhard Eitel, Stefan Schultheiß (Moderator), PD Claudia Brosseder und Prof. Andreas Kruse.

Foto: Hentschel

Informationsdefizite zu Bologna-Prozess beheben

Dies Academicus zum Thema „Studium und Lehre“ – Fragebogenaktion beschäftigt sich mit studentischer Mitwirkung

Mitte Januar hatte die Universität Heidelberg zu einem hochschulweiten Dies Academicus eingeladen. Der Hochschultag zum Thema „Studium und Lehre“ bot ein Forum, um die Einführung der Bachelor- und Masterprogramme, den Übergang von Bachelor auf Master und die Umstellung der Lehramtsstudiengänge zu diskutieren. Inzwischen liegen auch erste Ergebnisse einer Umfrage vor, die die Ruperto Carola Ende vergangenen Jahres zum Thema „Mitwirkung in den Entscheidungsprozessen der Institute“ durchgeführt hatte.

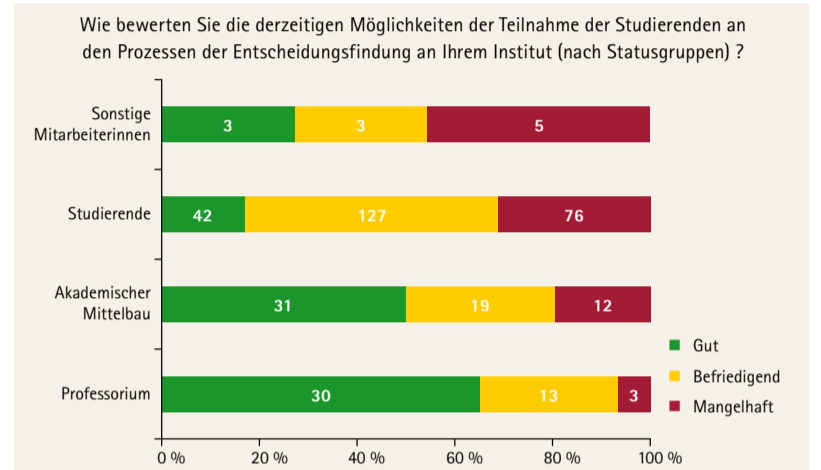
„Es gibt ein großes Informationsdefizit zum Bologna-Prozess innerhalb und außerhalb der Universität“, so Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. „Dieses Defizit hat erheblich zur Emotionalisierung der Diskussion um Bachelor und Master beigetragen.“ Insofern war der Dies Academicus aus Sicht des Rektorats ein Erfolg, weil es gelungen sei, das Gespräch über den Bologna-Prozess zu intensivieren und eine umfassende Bestandsaufnahme der bisherigen Umstellung auf die gestuften Studiengänge vorzunehmen. Insgesamt haben an den fünf zentralen und

33 dezentralen Veranstaltungen in den Fakultäten und Instituten rund 1.100 Studierende, Lehrende und Mitarbeiter teilgenommen. Auf dem Programm stand unter anderem die Podiumsdiskussion „Der europäische Bildungsraum – Anspruch und Wirklichkeit“. Viele Fakultäten und Institute nahmen in eigenen Veranstaltungen die Gelegenheit wahr, mit ihren Studierenden studienrelevante Themen wie Prüfungsordnungen und Übergang zum Master zu erörtern. In einigen Einrichtungen wurden bereits konkrete Verbesserungsmaßnahmen bei der Studiengangskonzeption angekündigt.

Das Rektorat sieht die Umsetzung des Bologna-Prozesses als einen permanenten Prozess der Anpassung und Nachjustierung, in dem Information, Diskussion und auch die Beteiligung aller Statusgruppen von zentraler Bedeutung sind. So wurde während des Dies Academicus auch die Frage nach studentischer Mitwirkung gestellt. Zu diesem Thema hatte das Rektorat bereits im vergangenen Jahr eine Umfrage gestartet, zu der jetzt erste Ergebnisse vorliegen. Anspruch war es dabei nicht, repräsentative Ergebnisse aller Universitätsmitglieder zu

präsentieren, sondern ein Meinungsbild zur gegenwärtigen Situation der studentischen Mitwirkung auf den Ebenen der Fächer und Institute zu erfassen. Insgesamt 477 Personen haben sich an der Umfrage beteiligt. Der überwiegende Teil der Fragebögen wurde von Studierenden ausgefüllt (69 %), gefolgt von Mitarbeitern des akademischen Mittelbaus (16 %), dem Professorium (12 %) und sonstigen Mitarbeitern (3 %). Vertreten sind alle Fakultäten, wobei die meisten Rückläufe von der Juristischen Fakultät (35 %) und der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (17 %) zu verzeichnen waren.

In einer zentralen Fragestellung ging es um die Möglichkeiten der Beteiligung von Studierenden an Entscheidungsprozessen. Auf einer Skala von „gut“ bis „mangelhaft“ bewerteten die Teilnehmer der Befragung diese im Durchschnitt als befriedigend. Beim Vergleich der verschiedenen Statusgruppen ergibt sich ein differenzierteres Bild (siehe Grafik): Während 65 % der Professoren und 43 % des akademischen Mittelbaus die Möglichkeiten der studentischen Mitwirkung als gut einschätzen, teilen nur 17 % der Studierenden diese Meinung.



Große Unterschiede zeigt auch die Auswertung dieser Frage nach Fakultäten: Mit überwiegend „mangelhaft“ beurteilen Mitglieder folgender Fakultäten die Möglichkeiten der Teilnahme von Studierenden an Entscheidungsprozessen in den Instituten: Neuphilologische Fakultät (64 %), Theologische Fakultät (47 %) und Fakultät für Physik und Astronomie (43 %). Dagegen schätzt ein Großteil der Mitglieder folgender Fakultäten diese Möglichkeiten als „gut“ ein: Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften (83 %),

Medizinische Fakultät Heidelberg (57 %) sowie Philosophische Fakultät (42 %). Hervorzuheben ist noch, dass alle Teilnehmer aus der Medizinischen Fakultät Heidelberg, der Fakultät für Mathematik und Informatik sowie der Fakultät für Chemie und Geowissenschaften die Mitwirkungsmöglichkeiten als „gut“ oder „befriedigend“ beurteilt haben. Die Ergebnisse der Befragung, die in den kommenden unispiegel-Ausgaben vorgestellt werden, dienen als Grundlage für die weitere Diskussion, beispielsweise in der AG Mitbestimmung.

Fitnessprogramm zum Nulltarif

Die Universität beteiligt sich am Gesundheitsprojekt „Treppe statt Aufzug“

Mit dem Aktionsprogramm „Treppe statt Aufzug“ haben die vier größten öffentlichen Institutionen der Region, darunter die Universität Heidelberg, ein gemeinsames Projekt im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung gestartet: Beschäftigte wie Besucher sollen dazu ermuntert werden, sich mehr zu bewegen.

Wie auf der Auftaktveranstaltung im Landratsamt Rhein-Neckar vorgestellt wurde, wird ein „kostenloses Fitnessprogramm“ empfohlen, das ohne zusätzlichen Zeitaufwand leicht umzusetzen ist. Die zu diesem Zweck angefertigten Plakate „Treppe statt Aufzug“, die in den Gebäuden der vier beteiligten Institutionen aufgehängt wurden, plädieren für den „dienstlichen Fußweg“. Gemeint sind damit sowohl der tägliche Weg zum Arbeitsplatz wie auch die kleinen Wege im Berufsalltag.

Fachleute aus Medizin und Sportwissenschaft raten dazu, täglich eine Gesamtstrecke von mindestens 3.000 Schritten zurückzulegen. Bereits damit werde ein wesentlicher Beitrag zur persönlichen Lebensqualität und zur Gesundheit geleistet. Beteiligt an der Initiative sind neben der Ruperto Carola das Universitätsklinikum, die Stadt



Plädoyer für den dienstlichen Fußweg: Treppensteigen ist gesund.

Foto: Cetin

Heidelberg sowie die Kreisverwaltung. Neben der Plakataktion sind weitere Angebote geplant.

Dass das Treppensteigen nicht nur eine ideale Disziplin zur Fitnesssteigerung darstellt, betonte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel bei der Auftaktveranstaltung. Er habe die Erfahrung gemacht, dass dabei auch der Geist angeregt werde. Das liege wohl unter anderem daran, dass man beim Gehen mehr wahrnehme als etwa beim Stehen im Fahrstuhl. Edgar Reisch vom Klinikumsvorstand ergänzte mit einem kleinen Augenzwinkern, dass zudem das Infektionsrisiko im Aufzug viel größer sei.

Wissenschaftlich untermauert wurden die vielen Vorzüge regelmäßiger Bewegung durch die Ausführungen von Prof. Dr. Peter Bärtsch vom Universitätsklinikum und Prof. Dr. Gerhard Huber vom Institut für Sport und Sportwissenschaft. Demnach kann die gezielte Förderung körperlicher Fitness in jedem Alter der Entwicklung von Krankheiten und Beschwerden entgegenwirken. Deutlich wurde dabei auch, dass 3.000 Schritte nur eine Art Mindestmaß darstellen. So rät der Heidelberger Sportwissenschaftler, mindestens einmal pro Woche an die körperliche Belastungsgrenze zu gehen.

Work-Life-Balance

Neue Strategien in der Unternehmenskultur

Wie lässt sich ein ausgewogenes, konfliktarmes Verhältnis zwischen Arbeits- und Privatleben erreichen? Angesichts veränderter Arbeitsbedingungen und Lebensformen gewinnt diese Frage zunehmend an Bedeutung. Mit welchen Konzepten und Instrumenten eine „Work-Life-Balance“ realisiert und nachhaltig in der Kultur von Unternehmen verankert werden kann, ist Thema eines breit angelegten Forschungsvorhabens an der Universität Heidelberg.

Die Abteilung für Arbeits- und Organisationspsychologie unter der Leitung von Prof. Dr. Karlheinz Sonntag kooperiert dazu mit dem Unternehmen Daimler und weiteren Organisationen aus Industrie, öffentlicher Verwaltung, Justiz und Hochschule. Die dreieinhalbjährigen Arbeiten werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund 740.000 Euro gefördert.

„Immer mehr Beschäftigte haben Schwierigkeiten, gestiegene berufliche Anforderungen an räumliche und zeitliche Flexibilität mit privaten und familiären Verpflichtungen zu vereinbaren“, betont Prof. Sonntag. „Einfluss darauf hat zum Beispiel eine unzureichende

Betreuungsquote für Kinder, die im Widerspruch zu veränderten Geschlechterrollen steht und die Rückkehr in die Berufstätigkeit nach der Elternzeit zusätzlich erschwert.“ Angebote wie Telearbeit, Kinderbetreuung, Teilzeitmodelle, Gesundheitsförderung oder Wiedereinstiegsprogramme sollen Beschäftigten helfen, die Balance zwischen „Work“ (Arbeit) und „Life“ (Leben) zu meistern. „Strategien und Maßnahmen müssen dabei als Teil der Unternehmenskultur verstanden werden“, fordert der Wissenschaftler. Belegt sei auch der wirtschaftliche Nutzen.

Im Rahmen ihres Forschungsprojekts wollen die Wissenschaftler herausfinden, welche Einflussgrößen und Wirkmechanismen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeits- und Privatleben in verschiedenen Zielgruppen bestimmen. Zugleich soll der konkrete Bedarf der Beschäftigten an unterstützenden Maßnahmen ermittelt werden. Darüber hinaus wird untersucht, wie bereits bestehende Angebote besser auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer zugeschnitten und Barrieren für ihre Nutzung beseitigt werden können. Dabei soll, so Karlheinz Sonntag, auch die Rolle von Führungskräften in den Blick genommen werden

IT-Infrastruktur für lebenswissenschaftliche Forschung

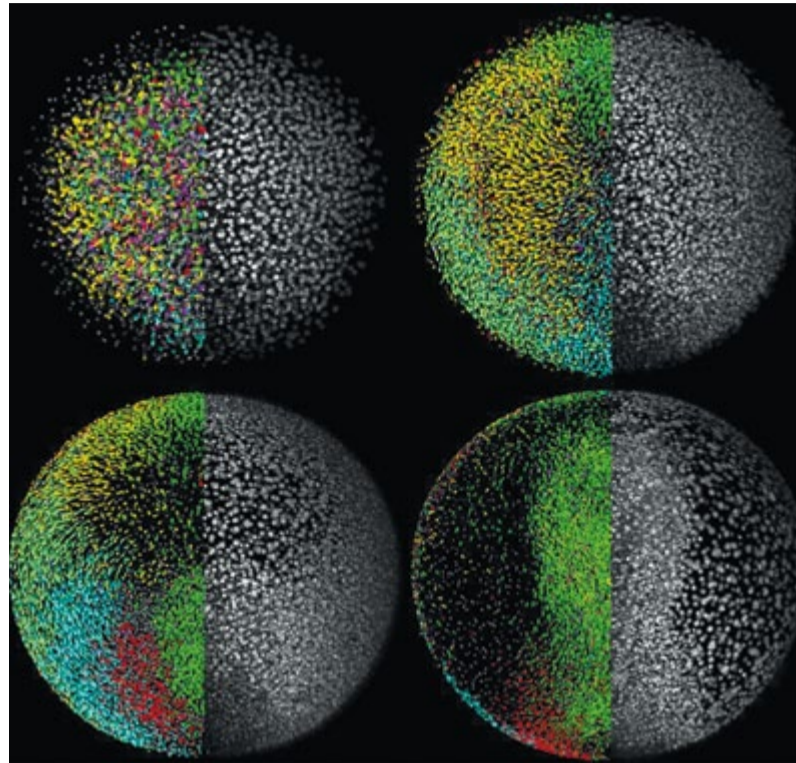
Am Forschungszentrum BioQuant wird eine neue Massenspeichereinheit mit einer Kapazität von mehreren Petabyte eingerichtet

Eine für die lebenswissenschaftliche Forschung in Deutschland bislang einmalige IT-Infrastruktur wird mit Mitteln des Bundes und des Landes Baden-Württemberg am interdisziplinären Forschungszentrum BioQuant realisiert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat nach wissenschaftlicher Begutachtung die Einrichtung einer Massenspeichereinheit mit einer Kapazität von mehreren Petabyte und einem Kostenumfang von rund fünf Millionen Euro am BioQuant-Zentrum empfohlen. Verantwortlich für das Projekt, das insbesondere auch zukunftsweisende Konzepte für das Management großer Datenmengen umfasst, ist Prof. Dr. Roland Eils.

Die sogenannte Large Scale Data Facility für die Lebenswissenschaften wird Daten in einer abgestuften Speicherstruktur nach einem Schichtenmodell ablegen. Genutzt werden dazu Hochgeschwindigkeitsspeicher am Erzeugungsort, Plattenspeicher in der zentralen Schicht sowie Bandspeicher in der Archivierungsschicht. Sie ermöglichen eine schnelle Datennahme, eine hochleistungsfähige Datenanalyse und die

Langzeitarchivierung der anfallenden Datenmengen. Im Zusammenhang mit diesem Projekt wird auch ein ergänzender Massenspeicher am Standort Karlsruhe zur Etablierung einer landesweiten Datenspeicherlösung für Baden-Württemberg realisiert. Das Vorhaben ist im Rahmen der lebenswissenschaftlichen Forschung deutschlandweit einzigartig. Zum Ausbau von Forschung und Lehre in der Systembiologie wurde 2007 das interdisziplinäre Forschungszentrum BioQuant an der Universität Heidelberg eröffnet. Das Zentrum bildet die Kernstruktur eines übergreifenden Netzwerkes, das die systembiologischen Forschungsaktivitäten verschiedener universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen am Wissenschaftsstandort Heidelberg zusammenführt. Im Mittelpunkt der noch sehr jungen Disziplin der Systembiologie steht die quantitative und ganzheitliche Beschreibung biologischer Prozesse mithilfe mathematischer Computermodelle und computergestützter Simulationen, in denen dynamische, räumliche und zeitliche Aspekte berücksichtigt werden.

Integraler Bestandteil der systembiologischen Forschung ist die Gewinnung standardisierter Daten mit hoher zeit-



Die frühen Vorgänge im Embryo des Zebrafisches erforscht Prof. Dr. Jochen Wittbrodt zusammen mit Dr. Ernst Stelzer am BioQuant-Zentrum. Die bahnbrechenden Arbeiten gehören zu den Hauptdatenquellen für die Large Scale Data Facility. Mithilfe der Digitalen Laser-Mikroskopie machen die Wissenschaftler die Zellmigration im Fischembryo auf eine ganz neue Art sichtbar: In der linken Hälfte dieser Montage signalisiert die Farbe eine bestimmte Bewegungsrichtung der jeweiligen Zelle, rechts werden die zugehörigen Mikroskopiedaten zu verschiedenen Entwicklungszeitpunkten gezeigt. Foto: BioQuant

licher und räumlicher Auflösung. Im Forschungszentrum BioQuant liegt der Schwerpunkt technologisch auf der bildbasierten systematischen Analyse zellulärer Prozesse. Bereits jetzt erreichen die dafür multimedial generierten Datensätze eine Größenordnung von bis zu 100 Terabyte. Noch größere Anforderungen an die Datenspeicherung ergeben sich mit dem Einsatz von sogenannten Hochdurchsatz-Sequenzierungstechnologien, die es erlauben, in nur wenigen Tagen das gesamte Genom eines Menschen zu sequenzieren.

„Haben wir uns vor wenigen Jahren noch gefragt, wie viele Mikroskope oder Sequenziermaschinen einem Labor zur Verfügung stehen, müssen wir heute vor allem die Verfügbarkeit von Datenspeicher zur effizienten Analyse und Speicherung der Daten als ‚Flaschenhals‘ der lebenswissenschaftlichen Forschung wahrnehmen“, betont Roland Eils, einer der Gründungsdirektoren von BioQuant. Angesichts der schnellen technologischen Entwicklung rechnet der Experte mit „explosiv ansteigenden Datenvolumina, die den bisherigen ‚Weltmeister‘ in der Datengenerierung, die Teilchenphysik, in den kommenden Jahren einholen werden.“

Zukunftstechnologie des 21. Jahrhunderts

Katalyselabor CaRLa mit erfolgreicher Evaluierung – Modellinstitution des Konzepts „Industry on Campus“

Das Katalyselabor CaRLa wird mit Förderung des Unternehmens BASF, der Universität Heidelberg und des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg seine erfolgreiche Arbeit in der chemischen Katalysatorforschung über einen Zeitraum von fünf Jahren fortsetzen: Nach einer positiven Evaluierung haben sich die Partner für eine weitere Finanzierung des Catalysis Research Laboratory an der Ruperto Carola ausgesprochen. Nach Meinung der Gutachter hat CaRLa als Modellinstitution der Heidelberger Initiative „Industry on Campus“ eine hohe, auch internationale wissenschaftliche Sichtbarkeit erreicht und ist eine wesentliche Bereicherung der deutschen Hochschullandschaft für den Technologietransfer.

Das von der Ruperto Carola gemeinsam mit der BASF-Forschung betriebene Katalyselabor wurde im Jahr 2006 eingerichtet. „Die Zusammenarbeit bietet für die Universität Heidelberg und das Unternehmen BASF Vorteile, die über isolierte bilaterale Industriekooperationen weit hinausgehen“, so der Wis-



Evaluierung des Catalysis Research Laboratory: Gutachtergruppe mit dem Wissenschaftlichen Leiter von CaRLa, Prof. Dr. Peter Hofmann von der Universität Heidelberg (Zweiter von links), und Dr. Christoph Jäkel, bis Ende 2009 für das Unternehmen BASF als Laborleiter am CaRLa tätig (Dritter von links). Daneben: Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Als Vertreterin des Landes Baden-Württemberg nahm Dr. Renate Fischer (Dritte von rechts) vom Wissenschaftsministerium an dem Termin teil. Foto: Hentschel

senchaftliche Leiter der Einrichtung und Chemiker an der Ruperto Carola, Prof. Dr. Peter Hofmann. „Wie bei der Gründung geplant, wurde hier ein neues Modell für den Technologietransfer etabliert und die Anziehungskraft der Rhein-Neckar-Region für hervorragend qualifizierte Wissenschaftler erhöht.“ Dr. Michael Limbach, seit Januar 2010 für die BASF als Laborleiter am CaRLa tätig, betont: „Den international

ausgewählten Forschern wird im Katalyselabor ein kreatives Umfeld geboten, das grundlagenorientierte mit anwendungsorientierter Forschung zusammenbringt.“

Am Katalyselabor arbeiten Wissenschaftler der Universität Heidelberg gemeinsam mit Forschern des Unternehmens BASF. Wichtiger Partner an der Ruperto Carola ist der Sonderforschungsbereich „Molekulare Katalysatoren: Struktur und Funktionsdesign“. Finanziert wird CaRLa jeweils zur Hälfte von BASF sowie Land und Universität. Nach einmaligen Investitionsmitteln in Höhe von 1,5 Millionen Euro stehen mit der gemeinsamen Förderung jährlich rund 700.000 Euro für zwölf Postdoktoranden zur Verfügung. Mit weiteren 360.000 Euro pro Jahr wird der laufende Betrieb des Catalysis Research Laboratory finanziert.

Die Katalyse, die bei der Herstellung neuartiger Werk- und Wirkstoffe zum Einsatz kommt, ist eine der entscheidenden Zukunftstechnologien der Chemie des 21. Jahrhunderts. Ziel neu entwickelter Katalysatoren ist es, che-

mische Reaktionen zu beschleunigen, den Energieverbrauch zu minimieren, unerwünschte Neben- und Abfallprodukte zu verhindern und so eine umweltfreundliche, ökonomisch wie ökologisch optimierte Chemie zu ermöglichen. Von besonderer Bedeutung sind dabei molekulare Katalysatoren, die als hoch spezialisiert arbeitende „Synthesemaschinen“ in atomaren Dimensionen eingesetzt werden.

Mit dem „Industry on Campus“-Konzept verfolgt die Universität Heidelberg neue Wege in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Industrie. Im Mittelpunkt stehen dabei längerfristig angelegte und strategisch orientierte Projekte der Grundlagenforschung. Neben dem im Jahr 2009 evaluierten Catalysis Research Laboratory gehören dazu auch das Nikon Imaging Center auf dem Gebiet der Lichtmikroskopie und das Heidelberg Collaboratory for Image Processing, das sich auf Fragen der Bildverarbeitung konzentriert. Informationen zu CaRLa können im Internet unter der Adresse www.carla-hd.de abgerufen werden.

Junge Uni

Neue Initiative gestartet

Rund 10.000 Kinder, Jugendliche und Studieninteressierte nutzen jährlich die vielfältigen Angebote der Universität Heidelberg, um die Welt der Wissenschaft zu entdecken. Um diese Aktivitäten zu bündeln, zu unterstützen und weiter auszubauen, fördert die Ruperto Carola aus Mitteln der Exzellenzinitiative eine neue Initiative – die „Junge Universität“. Sie ist im Bereich „Wissensaustausch“ des Zukunftskonzepts verankert.

Bereits seit einigen Jahren engagieren sich verschiedene Institute der Universität Heidelberg für die Nachwuchsförderung: Die „Ballschule“ in der Sportwissenschaft, die „Grüne Schule“ des Botanischen Gartens, die „Kinderuniversität“ für Schülerinnen und Schüler, Veranstaltungen in der Physik und Informatik oder auch Internet-Angebote in der Medizin sind Beispiele dafür. Hinzu kommen Projekte, die von außeruniversitären Institutionen getragen werden, wie beispielsweise das interaktive Zentrum ExploHeidelberg. Die Ruperto Carola hat die Initiative „Junge Universität“ ins Leben gerufen, um diese Aktivitäten innerhalb der Universität und mit externen Partnern zu vernetzen, sie zu erweitern und verstärkt in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Neben der Einrichtung einer eigenen Geschäftsstelle soll zugleich ein Forum geschaffen werden, das für alle Mitwirkenden und Besucher einen direkten Austausch ermöglicht. Mit einer Auftaktveranstaltung, auf der auch mehr als 25 Projekte aus der Universität sowie von Kooperationspartnern aus Heidelberg vorgestellt wurden, konnte die neue Initiative Anfang Februar der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im Internet ist die neue Initiative unter der Adresse www.junge-uni.de erreichbar.



Laborarbeit an einer sogenannten Glovebox

Foto: CaRLa

Zwei Preise

Dr. Gerhard Schratt vom Institut für Anatomie und Zellbiologie und Mitglied des Interdisziplinären Zentrums für Neurowissenschaften der Universität Heidelberg, hat den Chica und Heinz Schaller-Förderpreis erhalten. Die von der C.H.S.-Stiftung (Heidelberg) zur Förderung biomedizinischer Grundlagenforschung vergebene Auszeichnung ist mit Forschungsmitteln in Höhe von 100.000 Euro dotiert. Ebenfalls an Gerhard Schratt ging der mit 50.000 Euro dotierte Siebeneicher-Forschungspreis der gleichnamigen Stiftung. Der Wissenschaftler untersucht mit seiner Arbeitsgruppe die molekularen Mechanismen, die Lern- und Gedächtnisprozessen zugrunde liegen. Die Erkenntnisse könnten zukünftig zur Entwicklung neuer Therapieansätze bei neurologischen Erkrankungen wie Autismus und Demenz beitragen. Sein Biochemiestudium und seine Promotion hat Gerhard Schratt an der Universität Tübingen absolviert. Nach einer Postdoktorandenzeit im Labor von Prof. Michael Greenberg an der Harvard University in Boston (USA) kam er im Jahr 2006 als Nachwuchsgruppenleiter an die Universität Heidelberg.

Theoriebildung

Den „Heidelberger Förderpreis für klassisch-philologische Theoriebildung“ hat Dr. Alexander Kirichenko von der Universität Trier erhalten. Die Auszeichnung – eine Stiftung des Universitätsverlages Winter – wird vom Seminar für Klassische Philologie der Universität Heidelberg vergeben. Ausgezeichnet wird Alexander Kirichenko für seine an der Universität Harvard vorgelegte Dissertation „A Comedy of Storytelling: Theatricality and Narrative in Apuleius' Golden Ass“. Die Juroren, der Marburger Philosoph Prof. Dr. Reinhard Brandt, der Bielefelder Komparatist Prof. Dr. Martin von Koppenfels und der Heidelberger Philologe Prof. Dr. Jürgen Paul Schwindt, würdigten Kirichenkos Dissertation als einen originellen Beitrag zum Verständnis der kaiserzeitlichen literarischen Ästhetik. Mit der Auszeichnung verbunden ist ein Preisgeld von 1.500 Euro sowie die kostenlose Drucklegung in der Heidelberger „Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften“.

Gesine Schwan

„Globalisierung gestalten und gemeinsam gewinnen“ lautete das Thema der fünften Alfred-Weber-Lecture an der Universität Heidelberg. Als Referentin für den Vortrag konnte die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Gesine Schwan gewonnen werden, die in den Jahren 2004 und 2009 für das Amt der Bundespräsidentin kandidiert hat. In der öffentlichen Vortragsreihe, ausgerichtet vom Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften, geht es um das Zusammenspiel von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in unterschiedlichen Themenfeldern. Wer den Vortrag von Gesine Schwan verpasst hat, kann eine Filmaufzeichnung auf dem Mediaserver unter der Adresse www.uni-heidelberg.de/media abrufen.

Rückkehr nach Heidelberg

Alexander Zipf auf den neuen Lehrstuhl für Geoinformatik berufen – Notfall-Routenplaner für Haiti

Als Mitte Januar ein schweres Erdbeben den Inselstaat Haiti erschütterte, stellten Geographen der Universität Heidelberg umgehend einen Notfall-Routenplaner ins Internet. Hilfskräfte konnten damit die schnellste Wegstrecke unter Berücksichtigung zerstörter Straßen ermitteln. Verantwortlich für den regelmäßig aktualisierten Routing-Dienst ist Prof. Dr. Alexander Zipf. Seit dem Wintersemester 2009/2010 hat er an der Ruperto Carola den neu geschaffenen Lehrstuhl Geoinformatik inne.

DAS PORTRÄT

Der Dienst, der unter <http://openl.geog.uni-heidelberg.de/osm-haiti> abgerufen werden kann, basiert auf dem OpenRouteService der Heidelberger Arbeitsgruppe. Dabei handelt es sich um einen von Alexander Zipf und seinem Team entwickelten Routenplaner, der im Internet für jedermann zugänglich ist und die freien Geodaten der Wiki-Weltkarte OpenStreetMap (OSM) nutzt. Direkt nach dem Erdbeben hatte die internationale OSM-Community damit begonnen, die Datenbasis für Haiti durch das Abdigitalisieren von freien Luftbildern zu aktualisieren. Auch Studierende des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg halfen dabei mit. Das Interesse für Fragen der Geoinformationstechnologie, also der rechnergestützten Erfassung, Bearbeitung, Analyse und Präsentation geografischer Daten, wurde bei Alexander Zipf, Jahrgang 1971, schon während seines Studiums der Geographie und Mathematik in Heidelberg und Manchester geweckt. Die im Jahr 2000 abgeschlossene Promotion am Geographischen Institut der Ruperto Carola erfolgte über ein Projekt, das er am damals neu gegründeten European Media Laboratory (EML) in Heidelberg durchführte: Als Mitarbeiter an diesem von der Klaus Tschira Stiftung betriebenen IT-Forschungsinstitut konzipierte er ein digitales Stadtinformationssystem für Heidelberg mit dem Namen „Deep Map“.



Alexander Zipf präsentiert die Stadt Heidelberg in dreidimensionaler Darstellung. Näheres zu diesem aktuellen Forschungsprojekt des Geoinformatikers erfährt man unter www.Heidelberg-3d.de. Foto: Fink

„Das war ein erstes Touristenportal. Es ging darum, kunsthistorische Daten in einer Datenbank zu sammeln und mit räumlichen Daten in Beziehung zu setzen. Das Angebot war auch schon webgestützt, um eine breite Öffentlichkeit daran partizipieren zu lassen“, erklärt Alexander Zipf, der damit eine Pionierleistung auf diesem damals noch neuen Gebiet erbrachte.

Nach seiner Zeit am EML führte ihn sein Weg 2003 auf eine Professur für Geoinformatik an die Fachhochschule Mainz. Drei Jahre später folgte er einem Ruf an die Universität Bonn auf den Lehrstuhl für Kartographie, wo er bis zu seiner jetzigen Rückkehr nach Heidelberg wirkte. In diese Zeit fiel der Aufbau des OpenRouteService (<http://openrouteservice.org>). Wie Alexander Zipf erzählt, war dieser Online-Routenplaner noch vor dem entsprechenden Dienst bei Google der erste, der ein Fußgänger-Routing deutschlandweit anbot: „Ein paar Monate später hat Google nachgezogen. Ein Radfahrer-Rou-

ting aber, das wir auch anbieten, haben sie bis heute nicht im Programm“, so der Heidelberger Geoinformatiker mit einem Augenzwinkern.

Auch mit Haiti kam Alexander Zipf über den OpenStreetService schon in Berührung. Als 2008 Hurrikan Ike dort für schwere Verwüstungen sorgte, entwickelte er bereits einen ähnlichen Dienst für die UN-Einsatzkräfte wie jetzt nach dem Erdbeben. Während er seinerzeit noch auf Kartenmaterial der UNO zurückgriff, erwies sich nun die Daten von OpenStreetMap als besser geeignet. Das zeigt, wie rasant die Entwicklung in diesem Bereich fortschreitet, aber auch, wie wertvoll die Arbeit der OSM-Community ist.

Neben der Entwicklung zahlreicher Anwendungen – von einem neuartigen 3-D-Navigationssystem für Fußgänger bis hin zu einem Online-Atlas buddhistischer Inschriften in China – geht es Alexander Zipf in seiner Forschungsarbeit nicht zuletzt um die Grundlagen solcher Geoinformationssysteme. Dazu

gehört die qualitative Untersuchung jener Daten, die durch Freiwillige wie den Teilnehmern an der OSM-Community ermittelt werden. Große Bedeutung, so Alexander Zipf, besitzt außerdem die Weiterentwicklung von Standards des Open Geospatial Consortium (OGC), an der der Heidelberger Geoinformatiker beteiligt ist. Damit soll der Austausch von Inhalten und Funktionen zwischen verschiedenen Geo-Systemen erleichtert werden.

Der Notfall-Routenplaner für Haiti hat gezeigt, welche große Bedeutung Geoinfrastrukturen im Internet inzwischen spielen – auch jenseits von populären und kommerziellen Diensten wie Google Earth. „Sobald die Situation nach der Erdbebenkatastrophe unter Kontrolle ist“, verrät Alexander Zipf noch, „wollen wir mit der UNO über ein gemeinsames Projekt sprechen.“ Vereinbart werden soll, soviel steht schon fest, eine enge Zusammenarbeit mit dem Logistic Cluster der Vereinten Nationen (UN) in Rom.

Oliver Fink

NAMEN UND NOTIZEN

Prof. Dr. Wolfgang U. Eckart, Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, wurde als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Prof. Dr. Klaus Heitmann, Emeritus der Neuphilologischen Fakultät, wurde als Förderer der rumänischen Sprache und Kultur im deutschen Sprachraum mit dem rumänischen Verdienstorden (Ordinul pentru merit) auf der Offiziersstufe ausgezeichnet.

Der Islamwissenschaftler **Prof. Dr. Raif Georges Houry** wurde zum Mitglied der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft in Bonn gewählt.

Dr. Björn Laukemann, Maître en Droit (Aix-en-Provence), wurde für die beste am Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirt-

schaftsrecht verfasste Dissertation mit dem Titel „Unabhängigkeit des Insolvenzverwalters“ mit dem Rolf und Lucia Serick Preis 2009 geehrt.

Prof. Dr. Karlheinz Meier, Geschäftsführender Direktor des Kirchhoff-Instituts für Physik, ist zum Mitglied des Vorstandes der Deutschen Physikalischen Gesellschaft mit dem Geschäftsbereich Außenbeziehungen gewählt worden.

Zur Unterstützung seiner Forschungen auf dem Gebiet der Synthese und Charakterisierung nanoskaliger metallorganischer Gerüstverbindungen wurde **Dr. Michael Tauchert**, Fakultät für Chemie und Geowissenschaften, mit dem Forschungspreis der Dr. Alexander und Dr. Rosemarie Bauer-Stiftung ausgezeichnet.

Gleichstellungsbeauftragte

Prof. Dr. Jadranka Gvozdanovic wiedergewählt

Prof. Dr. Jadranka Gvozdanovic, Geschäftsführende Direktorin des Slavischen Instituts, ist vom Senat für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren zur Gleichstellungsbeauftragten der Ruperto Carola gewählt worden. Nach ihrer zweiten Wiederwahl wird sie ihre Tätigkeit in diesem Amt bis Mitte November 2011 fortführen. Als erste Stellvertreterin wählte der Senat Prof. Dr. Martina Muckenthaler vom Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Heidelberg.

Jadranka Gvozdanovic ist seit 2003 Professorin für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) an der Universität Heidelberg. Die in Zagreb geborene Wissenschaftlerin ist Partnerschaftsbeauftragte für die Kooperation mit der Karls-Universität in Prag (Tschechien)



Foto: privat

und seit 2008 Prodekanin der Neuphilologischen Fakultät.

Die Gleichstellungsbeauftragte setzt sich nach dem Landeshochschulgesetz für die Gleichstellung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen sowie die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses ein.

► Kontakt: jadranka.gvozdanovic@slav.uni-heidelberg.de

Herr Prof. Goeschl, wir haben da eine Frage ...

Lässt sich das Klima mit technologischen Mitteln gezielt beeinflussen?

Selbstverständlich. Durch ungebremste Emissionen von Treibhausgasen beeinflussen wir ja bereits jetzt das Klima. Diese Beeinflussung ist jedoch ungewollt und in ihrer Richtung unerwünscht. Wollte man das globale Klimasystem zielgerichtet in die andere Richtung verändern, stehen in der Tat Technologien zum sogenannten „Climate Engineering“ zur Verfügung. Eine Möglichkeit besteht darin, der Atmosphäre Treibhausgase zu entziehen: Aufwendige Filteranlagen oder ambitionierte Aufforstungsprogramme können das im Prinzip erreichen. Diese Technologien sind ihrer Wirkung nach relativ berechenbar, allerdings auch sehr kostspielig und langsam in der Wirkung. Eine andere Option besteht in der Manipulation des Strahlungshaushalts der Erde, damit trotz höherer Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre die Temperatur nicht unannehmbar ansteigt. Eine hellere Erde wäre – einfach gesprochen – kühler. Nun lässt sich unser Planet nicht einfach weiß anstreichen,



Foto: Hentschel

aber mit verschiedenen Mitteln „aufhellen“. So ist es zum Beispiel denkbar, Wolken weißer zu machen oder – die populärste Idee – Aerosole, also kleinste Partikel, hoch über der Erde zu platzieren, um die Reflektivität zu erhöhen. Dass eine Abkühlung auf diese Art im Prinzip funktioniert, wissen wir von Vulkanausbrüchen wie dem Mount Pinatubo 1991. Das Attraktive an diesen Ideen ist, dass sie – sofern machbar – schnell wirken. Zu bedenken ist allerdings, dass diese Technologien weder das Grundproblem der erhöhten Treibhausgaskonzentration lösen können noch in ihren Risiken und Nebenwirkungen umfassend verstanden sind.

Fast noch wichtiger aber als die Frage der Machbarkeit ist jene der Wünschbarkeit. Diese Frage steht im Mittelpunkt eines interdisziplinären Forschungsprojekts mit dem Titel „The Global Governance of Climate Engineering“, das Ende 2009

am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg gestartet wurde. Dass ich als Wirtschaftswissenschaftler daran teilnehme, dafür gibt es zwei Gründe: Einerseits wollen wir die Frage beantworten, wie viel die Gesellschaft in solche technologische Optionen investieren sollte; die technologischen und klimatologischen Unsicherheiten stellen uns da vor reizvolle methodische Herausforderungen. Andererseits verändert die

Wieso, weshalb, warum?

Ohne Fragen keine Wissenschaft. Die Redaktion des unispiegel nimmt diesen Grundsatz ernst und bittet Heidelberger Wissenschaftler um Antworten.

Machbarkeit dieser Optionen die strategischen Anreize für Länder, bei internationalen Abkommen wie etwa Kyoto zur Reduzierung von Treibhausgasen wirklich mitzumachen. Diese Veränderungen und ihre Auswirkungen wollen wir möglichst frühzeitig verstehen. Ähnlich faszinierende Fragen beschäftigen auch die anderen Wissenschaftler, die gemeinsam mit uns an diesem Thema arbeiten. Neben Ökonomen sind das Umweltphysiker, Geographen, Psychologen, Politologen, Völkerrechtler

und Philosophen. Sie bilden in diesem Projekt ein interdisziplinäres Team mit zwei gemeinsamen Zielen: Erstens wollen wir die Herausforderungen des Climate Engineering an die Gesellschaft zunächst in ihrer Gesamtheit, aber auch in ihren Nuancen verstehen; zweitens wollen wir über die Institutionen nachdenken, mit deren Hilfe diese Aufgabe bewältigt werden kann. Das macht Climate Engineering zu einer komplexen Herausforderung und zu einem Brennpunkt interdisziplinärer Forschung.

► Prof. Timo Goeschl, Ph.D., Jahrgang 1970, ist seit 2005 Inhaber des Lehrstuhls für Umweltökonomik am Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften und leitet dort das Forschungszentrum für Umweltökonomik. Nach der Promotion in Cambridge und einem Postdoc-Aufenthalt am University College London lehrte der gebürtige Österreicher vor seinem Wechsel nach Heidelberg an der University of Cambridge und der University of Wisconsin-Madison. Als ehemaliger Fellow des Marsilius-Kollegs ist Timo Goeschl einer der Koordinatoren des Projekts „The Global Governance of Climate Engineering“, das für eine Laufzeit von drei Jahren eingerichtet wurde.

Zelle und Umwelt

Volker Storch zum Seniorprofessor ernannt



Foto: Kressin

Der Heidelberger Zoologe Prof. Dr. Volker Storch ist vom Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, zum Seniorprofessor ernannt worden. Diesen Ehrentitel vergibt die Universität Heidelberg an bereits emeritierte Professoren, die sich als hervorragende Forscher und akademische Lehrer ausgezeichnet und sich auch durch ihr gesamtuniversitäres Engagement in besonderer Weise um die Hochschule verdient gemacht haben.

Volker Storch, Jahrgang 1943, studierte Biologie und Chemie in Kiel und wurde dort 1968 mit einer Dissertation auf dem Gebiet der Zoologie promoviert. Die Habilitation erfolgte 1971 mit einer Arbeit über wirbellose Tiere. Von 1973 bis 1976 vertrat der international renommierte Zoologe eine Professur in Hamburg, 1978 nahm er eine Gastdozentur auf den Philippinen wahr. Auslandsaufenthalte führten ihn unter anderem auch in die USA, nach Australien und in die Antarktis. An die Universität Heidelberg kam er 1979. Er folgte einem Ruf auf den Lehrstuhl für

Morphologie und Ökologie, den er bis zu seiner Emeritierung 2009 innehatte. Zu den Arbeitsschwerpunkten des Zoologen gehört die vergleichende und experimentelle Ultrastrukturforschung. Insbesondere interessiert ihn die Beeinflussung von Zellen durch Umwelteinflüsse. Volker Storch ist Koautor mehrerer Lehrbücher, die in sieben Sprachen übersetzt wurden. Seit dem Wintersemester 2001/2002 organisiert der Heidelberger Zoologe zudem die viel beachteten Sonntagsmatineen an der Ruperto Carola, in denen Redner aus verschiedenen Fächern Themen aus der Biologie in allgemein verständlicher Weise einem größeren Publikum nahebringen. Im Jahr 2004 wurde Prof. Storch mit der Ehrendoktorwürde der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald ausgezeichnet. Mit der Ernennung von Seniorprofessoren verfolgt die Universität Heidelberg zugleich das Ziel, den reichen Erfahrungsschatz bereits emeritierter Professorinnen und Professoren weiter aktiv zu nutzen. So wird Prof. Storch nicht nur die Sonntagsmatineen fortführen, sondern im Sommersemester auch Exkursionen für Studierende anbieten.

Online-Stellenbörse

Neues Serviceangebot für Dual-Career-Paare

Ein neues Serviceangebot der Arbeitsgruppe „Dual Career“, das die Karrierewege von Paaren in der Wissenschaft unterstützt, wurde zu Beginn des Jahres in Heidelberg gestartet: Eine gemeinsame internetbasierte Stellenbörse der Wissenschaftsinstitutionen vor Ort bietet eine Übersicht über alle freien Positionen und ist unter der Adresse www.familieheidelberg.de/Jobboerse erreichbar.

Eine Wissenschaftslaufbahn stellt auch für die Partnerin, den Partner oder die Familie eine besondere Herausforderung dar. Stellenwechsel und Auslandsaufenthalte sind der Regelfall; dem trägt die neue Stellenbörse Rech-

nung. Neben Hilfestellungen bei der Weiterführung der beruflichen Karriere des Paares erstreckt sich das Angebot der im Frühjahr 2009 auf Initiative der Universität Heidelberg gegründeten Arbeitsgruppe „Dual Career“ außerdem auf Fragen der Kinderbetreuung oder des Umzugs. Neben der Ruperto Carola gehören ihr das Universitätsklinikum, das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ), das European Molecular Biology Laboratory (EMBL), alle Max-Planck-Institute, die Pädagogische Hochschule, die SRH Hochschule Heidelberg sowie die Stadt Heidelberg an.

► Weitere Informationen können im Internet unter www.familieheidelberg.de/dual_career abgerufen werden.

Ausgezeichnet

Preis für Historikerin

Die Heidelberger Historikerin Dr. Susan Richter hat den Eberhard-von-Kuenßberg-Preis erhalten. Mit dieser Auszeichnung würdigt die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V. überdurchschnittliche Leistungen junger Wissenschaftlerinnen in der rechtshistorischen Forschung.

Susan Richter, in Heidelberg mit einer Arbeit über Fürstentestamente der Frühen Neuzeit promoviert, leitet am Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ eine Nachwuchsforschergemeinschaft. Der Preis soll Absolventinnen der Ruperto Carola dazu ermutigen, eine akademische Laufbahn einzuschlagen.

Professorium: Wissenschaftler stellen sich vor



Zum traditionellen Professorium mit anschließendem Empfang in der Bel Etage hatte der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, Mitte Januar eingeladen. 15 neu berufene Professorinnen und Professoren aus verschiedenen Fakultäten präsentierten sich in rund dreiminütigen Kurzbeiträgen mit Informationen zum beruflichen Werdegang und zu ihren Forschungsschwerpunkten. Neben Alexander Zipf, den wir auf der Seite 4 porträtierten, stellte sich dabei auch ein Ehepaar vor: Prof. Dr. Cornelia Ulrich wechselte vom Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle an die Medizinische Fakultät Heidelberg. Ihr Mann, Prof. Dr. Bruce Edgar, wurde vom gleichen Forschungsinstitut an das Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg berufen. Unser Bild zeigt Rektor Bernhard Eitel mit Marcus Mall, Alexander Zipf, Matthias Konradt, Marcus Motzkus, Stephan Westphalen, Melanie Arntz, Johannes Eurich, Sabine Herpertz, Robert B. Russell, Stefan Geibel, Joachim Kurtz, Cornelia Ulrich, Knut Schäkel, Bruce Edgar und Dirk Jäger (v. l. n. r.).

Foto: Kresin

Himmliches in Büchern

Ausstellung in der Universitätsbibliothek zur Geschichte der Astronomie

Mit der Geschichte der Astronomie beschäftigt sich eine Ausstellung mit dem Titel „Himmliches in Büchern“ in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Zu sehen sind astronomische Schriften, darunter kostbare Handschriften, sowie Instrumente aus sechs Jahrhunderten. Die Präsentation ist in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) entstanden und wird von der Klaus Tschira Stiftung (KTS) unterstützt.

Die Ausstellung „Himmliches in Büchern“ umfasst fünf Sektionen. Sie thematisieren die Entwicklung des Kalenders im Abendland ebenso wie den Wandel der Himmelsabbildungen von handgezeichneten Sternkonstellationen bis zu modernen Gigapixel-Aufnahmen. Ausgewählte Schlaglichter der Astronomiegeschichte werden ergänzt durch Einsichten, die im Laufe der Jahrhunderte aus den sich weiterentwickelnden Beobachtungs- und Abbildungsmöglichkeiten gewonnen wurden. Dokumentiert wird darüber hinaus die Bedeutung Heidelbergs für die Astronomie: Die Ruperto Carola spielte in der Vergangenheit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin. Auch heute ist Heidelberg ein weltweit angesehener Standort astronomischer Forschung. Begleitet wird die Ausstellung durch eine Vortragsreihe. Hier werden spannende Fragestellungen der Forschung, darunter auch philosophische Aspekte der Astronomie, auf allgemein verständliche Weise thematisiert. Die begleitenden Vorträge finden noch bis Juli dieses Jahres jeweils mittwochs um 18.00 Uhr im Untergeschoss der Universitätsbibliothek statt. Dr. Reinhold Bien vom Astronomischen Rechen-Institut der Universität Heidelberg wird am

10. März 2010 über das Thema „Osterstreit - Wie Religion, Politik und Astronomie um ein Datum ringen“ referieren. Darin beschäftigt sich der Wissenschaftler mit der in der Geschichte kontrovers diskutierten Bestimmung des Osterdatums, bei der nicht allein religiöse, sondern gerade auch astronomische Argumente eine große Rolle spielten.

Über „Das Weltbild der modernen Astronomie“ spricht Prof. Dr. Matthias Bartelmann, Institut für Theoretische Astrophysik der Ruperto Carola, in seinem Vortrag am 14. April 2010. Vorgestellt wird darin unter anderem das sogenannte Standardmodell der Kosmologie. Dabei handelt es sich um die heute anerkannte kosmologische

Theorie, die durch eine Reihe von Präzisionsmessungen ermöglicht wurde. Dazu gehört die Beobachtung der größten kosmischen Strukturen, extremer Sternexplosionen, winziger Temperaturschwankungen im jungen Universum und minimaler Verzerrungen weit entfernter Objekte.

► Die Ausstellung „Himmliches in Büchern“ ist noch bis zum 13. September 2010 in den Ausstellungsräumen der Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109, zu sehen. Sie ist täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr (außer feiertags) geöffnet. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen können im Internet unter der Adresse <http://astronomie2009.uni-hd.de> abgerufen werden.



Im Jahr 1660 veröffentlichte der Astronom, Mathematiker und Kosmograph Andreas Cellarius (1596 bis 1665) seinen mit prachtvollen Abbildungen versehenen Himmelsatlas „Harmonia Macrocosmica“, später oft auch als „Cellarius-Atlas“ bezeichnet. Studiert hatte der langjährige Rektor einer Lateinschule im niederländischen Hoorn in Heidelberg. Foto: UB Heidelberg

Neue Räume: Studentenbücherei umgezogen

Im 55. Jahr ihres Bestehens ist die Heidelberger Studentenbücherei in die Triplex-Mensa umgezogen. Mit modernen Regalsystemen, einer Lounge und internationaler Presse sowie Internetpoints ausgestattet, bietet der neue Standort auch Raum für Lesungen aller Art.

Unter der Leitung des Bibliothekars Claus Schmidt wandelte sich die Studentenbücherei zu einer modernen Bibliothek, die für jeden, der auf der Suche nach Lesestoff ist, eine große Auswahl an zeitgenössischen Werken bereithält. „Wir haben die ganze Weltliteratur, von Homer bis Dan Brown“, sagt Schmidt.

Der Bestand von rund 30.000 Büchern bietet viel Informatives über Kunst, Reisen, Philosophie, Geschichte und Musik. Auch dann, wenn ein bestimmtes Buch in der Universitätsbibliothek auf Monate im Voraus ausgeliehen sein sollte, empfiehlt sich ein Besuch in der Studentenbücherei.

Management-Wettbewerb für Studierende

Heidelberger Studierende aller Fächer sind eingeladen, sich am 22. und 23. Februar 2010 an einem Planspiel zu beteiligen: Im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie veranstalteten EXIST-priME-Cup geht es darum, ein Unternehmen aufzubauen und sich damit im Wettbewerb zu behaupten. Die beiden besten Teams vertreten ihre Forschungseinrichtung dann im Master-Cup Südwest.

Wirtschaftliche Grundkenntnisse sind für dieses Spiel, das im Psychologischen Institut stattfindet, nicht vonnöten. Sobald die Anmeldung über die Homepage www.primcup.de erfolgt ist, erhalten die Teilnehmer zur Vorbereitung die genauen Spielregeln in Form eines Handbuchs. In der ersten Runde, dem sogenannten Campus-Cup, soll eine Firma gegründet werden, die Surfbretter entwickelt, herstellt und vermarktet. Die Gewinner können über den Mas-

ter-Cup Südwest und eine Zwischenrunde bis ins Bundesfinale vorstoßen, das im Herbst 2010 in Berlin stattfindet. Der Campus-Cup ist offen für alle Studierenden und Doktoranden der SRH-Hochschule Heidelberg, des Deutschen Krebsforschungszentrums und des European Molecular Biology Laboratory.

► Kontakt an der Universität Heidelberg: Dr. Kai Blanck (kai.blanck@zuv.uni-heidelberg.de), Tel. 54-3932



Vom Neckar an die Donau – und zurück: Ein Linguistikseminar bringt Heidelberger und Budapester Studierende zusammen.

Foto: privat

Mediendiskursanalyse

Studierende aus Heidelberg und Budapest untersuchen die Wirtschaftskrise

Im Rahmen eines Parallelseminars „Linguistische Mediendiskursanalyse: Regierungen in der (Wirtschafts-) Krise“ der beiden Dozenten András Komáromy (Eötvös-Loránd-Universität Budapest) und Friedemann Vogel (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) haben 17 ungarische und deutsche Studierende ihre Arbeitsergebnisse am Germanistischen Seminar der Ruperto Carola vorgestellt. Gegenstand ihrer Untersuchung war die Darstellung der Weltwirtschaftskrise in deutschen Medien und der deutschsprachigen Presse in Ungarn.

Während eines einwöchigen Gastaufenthalts der deutschen Studierenden in Budapest Ende 2009 hatten sich die beiden Gruppen mit den theoretischen und methodischen Grundlagen der linguistischen Mediendiskursanalyse auseinandergesetzt. Beim anschließenden Heidelberger Aufenthalt der ungarischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte dann unter Anleitung beider Seminarleiter der Feinschliff der einzelnen Untersuchungen vorgenommen werden. Auch ein Besuch bei der größten ungarischen Tageszeitung „Népszabadság“ in Budapest sowie eine Redaktionssitzung der „Frankfurter Rundschau“ standen auf dem Pro-

gramm. Dabei erhielten die Studierenden einen Einblick in den Alltag und die Arbeitsweise von Journalisten, die bei der Textanalyse berücksichtigt werden mussten.

Grundlage der sprachwissenschaftlich orientierten Untersuchung war die diskurstheoretische Feststellung, dass es „die Realität“ der Wirtschaftskrise an sich nicht gibt. Sie ist nichts zum Anfassen, sondern wird durch Medientexte und -bilder erst geschaffen und zugleich sprachlich perspektiviert. Im alltäglichen Konsumieren von Medienzeugnissen bleibt das meist unreflektiert, ebenso der Einfluss der medialen Wirklichkeitskonstruktion auf unser Denken und Handeln.

Bei der Analyse ging es unter anderem darum, wie Journalisten versuchen, ihre Perspektive auf Sachverhalte und Gegenstände im Diskurs durchzusetzen (sogenannte Semantische Kämpfe). Während des Seminars war auch zu klären, ab welchem Zeitpunkt und mit welchen sprachlichen Mitteln und Bildern die „Krise“ in den Medien in Erscheinung trat.

Die Texte wurden anhand eines komplexen Rasters analysiert. Besonders im Bereich der Metaphorik kamen die Kleingruppen zu aufschlussreichen Ergebnissen: Die Krise wird meist als

unvorhersehbares, nicht regulierbares, streckenweise sogar als mystisches Phänomen konstituiert. Während Ausdrücke wie „Schützengraben“, „explodierende Kosten“ oder „Zeitbombe“ samt ihrem Kontext auf ein von Menschen verursachtes Ereignis hindeuten, lassen andere Belege wie „ansteckende Krankheit“ oder „Sintflut“ die Krise als eine unbeherrschbare, von Menschen unabhängige Katastrophe erscheinen.

„Jeder kann sich nur noch festklammern und hoffen, dass das Schiff nicht kentert. Und natürlich, dass der Sturm bald vorüber ist. Denn ebenso wie der Sonnenschein nicht ewig anhalten konnte, wird sich auch der gegenwärtige Sturm wieder verziehen“, heißt es etwa in der „Budapester Zeitung“ am 19. Januar 2009. Solch sprachliche und konzeptuelle Muster sind in der Berichterstattung über die Weltwirtschaftskrise in dem untersuchten Zeitintervall immer wieder zu finden. Sie zeigen auch, wie die unterschiedlichen sprachlichen Zubereitungen der Krise in den Medien ganz unmittelbare Folgen für unsere Wahrnehmung von Handlungsmöglichkeiten haben können: Denn wer wagt es schon, gegen wiederkehrende und verselbstständigte „Stürme“ anzutreten?

Rita Hackl und Éva Hozleiter

Rhetorischer Ernstfall

Debating Club Heidelberg sichert sich den Titel bei den Landesmeisterschaften im Hochschuldebattieren

Der Debating Club Heidelberg mit Jan Lücken, Louisa Meisel und Marcus Ewald hat sich bei der Baden-Württembergischen Meisterschaft im Hochschuldebattieren den Titel gesichert. Die Heidelberger Studierenden konnten sich unter 21 Teams aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz erfolgreich durchsetzen. Eingeladen hatte der Tübinger Debattierverein Streitkultur.

Der Debating Club Heidelberg ging in das Turnier sogar mit zwei Mannschaften, die nach drei spannenden Vorrunden im Halbfinale aufeinandertrafen. Durchsetzen konnte sich in einer Debatte zum Thema „Soll die elektronische Fußfessel eingeführt werden?“ das erfahrenere Team, das sich im Finale schließlich den Titel sicherte. Gegner dort war der DC Stuttgart. Das Rededuell wurde zu der Frage „Sollen EU-Mitgliedsstaaten verpflichtet sein, andere Mitgliedsstaaten bei Wirtschaftskrisen zu unterstützen?“ ausgetragen.

Abgerundet wurde der große Erfolg der beiden Mannschaften vom Debating Club Heidelberg durch zwei Einzelauszeichnungen: Jan Lücken war punktbestimmter Redner des Finales. Nicolas Sölter aus dem zweiten Heidelberger Team erhielt den Nachwuchspreis des Tübinger Debattierclubs Streitkultur für eine „großartige Leistung auf seinem ersten Debattierturnier“.

Bereits seit 2002 trainieren Studentinnen und Studenten im Debating Club Heidelberg e. V. für den „rhetorischen Ernstfall“ – das öffentliche Reden. In den wöchentlich stattfindenden Debatten zu kontroversen Themen des Zeitgeschehens können sich junge Menschen als Redner erfahren und kontinuierlich ihre Redeleistung verbessern. Heute ist der Verein einer der erfolgreichsten Debattierclubs Deutschlands mit zahlreichen Turnierereignissen.

► Weitere Informationen können im Internet unter der Adresse www.heidelberg-debating.de abgerufen werden.

Uni macht mobil: neuer Kleinbus übergeben

Rund 210.000 Kilometer war das Uni-Mobil in den vergangenen fünf Jahren unterwegs – und zwar europaweit. Nun gibt es ein Nachfolgemodell für den Kleintransporter.

Für die Ruperto Carola ist der 101 PS starke Renault Master kostenlos. Finanziert wurde der Wagen durch Werbeanzeigen auf der Karosserie. Studierende, Mitarbeiter der Universität und die Wissenschaftler können das Uni-Mobil für dienstliche, aber auch private Zwecke mieten. Die Preise sind nach Dauer gestaffelt: Bis zu



vier Stunden Nutzung kosten 35 Euro, die Tagespauschale beträgt 50 Euro, und 120 Euro sind für das Wochenende zu zahlen – alles ohne Kilometerbegrenzung.

Weitere Informationen zur Buchung des Uni-Mobils, das Platz für neun Personen bietet, sind bei Ines Braunecker (braunecker@zuv.uni-heidelberg.de) erhältlich. Telefonisch ist sie unter der Nummer (0 62 21) 54 21 53 erreichbar.

Heidelberg und die Kurpfalz im Barock

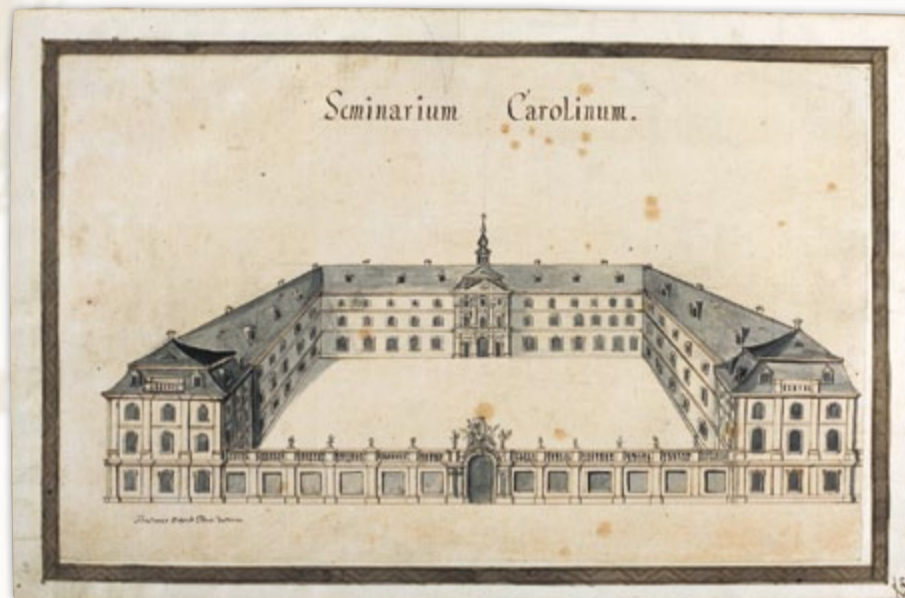
Die Universitätsbibliothek Heidelberg hat den „Thesaurus Palatinus“ digitalisiert – Bedeutendes Dokument aus dem 18. Jahrhundert

Bislang nur Experten zugänglich, kann nun jederzeit und ohne großen Aufwand im „Thesaurus Palatinus“ geblättert werden – zumindest digital: Die Universitätsbibliothek hat diese für die Barockzeit bedeutende Handschrift, die im 18. Jahrhundert entstand und heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt wird, digitalisiert und auf ihren Internetseiten bereitgestellt.

Im Zuge der schweren Zerstörungen infolge des Pfälzischen Erbfolgekriegs in den Jahren 1689 und 1693 war Heidelberg in seiner gesamten damaligen Fläche niedergebrannt. Der Wiederaufbau der Stadt im Zeichen der barocken Baukunst begann 1698. Eine wichtige Quelle dafür stellt der „Thesaurus Palatinus“ („Pfälzer Schatz“) dar – eine Dokumentation von Gebäuden und Denkmälern der Region. Erarbeitet wurde die Sammlung in Heidelberg von dem in Celle geborenen Johann Franz Capellini, Reichsfreiherr von Wickenburg, der sich diesem Projekt als Präsident des kurfürstlichen geistlichen Administrationskorpus zwischen 1747 und 1752 widmete. Die teils farbigen Zeichnungen stammen aus der Feder verschiedener Künstler, unter ihnen Peter Friedrich von Walpergen.

Im ersten der zwei umfangreichen und großformatigen Bände (Maße: 39 x 25 cm) finden sich Darstellungen Heidelberger und Mannheimer Gebäude und Denkmäler, wobei ein Schwerpunkt

Die in kostbares Leder gebundenen Bände des Thesaurus Palatinus (Hs. 317) befinden sich im Besitz des Hauses Wittelsbach und werden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrt. Im ersten Band sind auch Gebäude der Ruperto Carola dokumentiert. Darunter die Alte Universität (fol. 49v) und das ...



... Seminarium Carolinum (fol. 104r). Als der „Thesaurus Palatinus“ Mitte des 18. Jahrhunderts erschien, diente der schlossähnliche Bau dem Jesuitenorden als Wohn- und Unterrichtsgebäude. 1978 zog die Zentrale Universitätsverwaltung, die sich bis heute hier befindet, in das Carolinum.

Repros: UB Heidelberg

auf dem Heidelberger Schloss liegt. Im zweiten Band sind überwiegend Grabsteine und Epitaphien aus der Kurpfalz sowie den größeren Städten Mainz, Trier, Speyer und Worms enthalten.

► Die Online-Ausgabe des „Thesaurus“ ist im Internet unter der Adresse <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/thesauruspalatinus> abrufbar.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (Leitung)
Dr. Ute Müller-Detert
Irene Thewalt
Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54 22 14
Telefax (0 62 21) 54 23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de